

Lieber Volker, Dirk, Jürgen und auch Jenny,  
als erstes möchte ich von meinen KollegInnen der KOS, Michael, Marion und Tobias grüßen. Eigentlich wollten wir dies heute Abend als Betriebsausflug durchführen, aber der Dezember ist stressiger, als gedacht.  
Als Mitarbeiter der KOS kommt man ja rum an den inzwischen 42 Fanprojektstandorten, die 47 Fanszenen betreuen.

Erst kürzlich war ich in Halle. Dort existiert das Fanprojekt seit knapp drei Jahren. Noch immer hat keine der beteiligten Institutionen einen Begriff von der Aufgabe des Projektes. Der arme Mitarbeiter dort gilt quasi als Fanchef und man erwartet von ihm im Grunde die Rolle des Capos auf dem Zaun: Arme hoch, Gewaltdistanzierung, macht dies, macht das. Nach jedem gewalttätigen Vorfall soll sich das Fanprojekt distanzieren. Aber von was soll es sich eigentlich distanzieren? Fanprojekte sind nicht verantwortlich für die Grenzüberschreitungen ihres Klientel, werden es aber gerne immer wieder gemacht.

Diese Probleme hat ein Projekt, wenn es mal 20 Jahre alt ist, nicht mehr unbedingt. Von daher ist Alter auch ein Vorteil. Aber im Falle der Sozialarbeit mit Fußballfans müssen sich Fanprojekte immer und immer wieder rechtfertigen und ihren zugegebenermaßen schwierige Gradwanderung erläutern.

Ich erinnere mich noch gut an Mitte dieses Jahres, als das Fanprojekt ein Gespräch mit dem damaligen KSC-Präsidium und zentralen Personen aus der Fanszene vermittelte. Wir waren hinzugebeten worden, weil es auch um das schwierige Dauerthema „Stadionverbote“ ging und wir ein paar bundesweite Perspektiven in dieses Gespräch mitbringen sollten.

Als erstes war ich mal persönlich positiv beeindruckt, dass so ein Gespräch überhaupt zu Stand kam. Dies ist für uns eines der Schlüssel zum Erfolg – die zivilisatorische Macht des Dialoges. Ansonsten haut man sich nur die Vorwürfe oder schlimmeres um die Ohren.

In dem Gespräch auf der KSC-Geschäftsstelle ging es auch um kritische Transparente der Ultras betreffend einiger Vereinsverantwortlicher. Einer davon fragte: „Und diese Transparente, die werden doch bei Ihnen im Hause hergestellt, Herr Körenzig?“ Es war klar wohin diese Frage zielte. - Können Sie dies dann nicht unterbinden?

Der angesprochene Volker antwortete: „Ja, die malen die bei uns. Es ist uns auch lieber, was glauben Sie, wie der Text ausfallen würde, wenn niemand mehr drauf schaut?“

Das ist eben auch Fanprojektarbeit, sich mit den Jungs und Mädels auch über solche Protestaktionen zu unterhalten, zu reflektieren, wie so was ankommt.

Diese Gratwanderung ist auch in Karlsruhe nicht einfach, insbesondere weil im viel beachteten Feld des Fußball so viele verschiedene Akteure und Interessensgruppen aktiv sind. Gerade das Fanprojekt Karlsruhe zeichnet dabei aus, dass das Team aufgrund seiner langjährigen Berufserfahrung souverän und clever genug ist, diese Gratwanderung zu absolvieren.

Wir von der KOS schätzen die geleistete Arbeit an diesem doch sehr turbulenten Standort sehr. Das Fanprojekt Karlsruhe gehört zu den Pionier-Projekten. Es ist eine von 12 Einrichtungen, die schon vor der Niederschrift der Arbeitsgrundlagen durch die Richtlinien des Nationalen Konzept Sport und Sicherheit (NKSS, 1992) tätig waren und sich so große Verdienste um die grundlegende Ausrichtung und auch Qualität dieser Arbeit erwarben.

Karlsruhe ist in vielerlei Hinsicht einzigartig. Trotz fehlendem Landesteil wurde es von der Stadt gefördert, die eben auch diesen fehlenden Teil abdeckte. Nun seit diesem Jahr hat der Tropfen den Stein endlich gehöhlt, bzw. die vielen Tropfen aus unterschiedlicher Richtung. Baden-Württemberg ist endlich nach 17 Jahren NKSS in die freiwillige Verpflichtung der Drittelfinanzierung eingestiegen.

Einzigartig und sehr beeindruckend finde ich auch diese Räumlichkeiten hier. Man wird kaum ein überzeugenderes Beispiel für die Standards der sozialpräventiven pädagogischen Arbeit finden. Die Möglichkeiten, die diese Räumlichkeiten bieten, würden wir gerne am liebsten sofort auf alle Standorte übertragen lassen.

Bei den immer wieder aufflammenden Konflikten im Fußball, fragen manche des öftern ja nach der Wirksamkeit der Projektarbeit. Insbesondere manche Herren aus den Polizeigewerkschaften leisten leidenschaftlich standespolitische Arbeit auf Kosten aller anderer Berufsgruppen und stellen die Arbeit der Projekte bisweilen in Frage oder rücken sie gar in die Nähe der gewaltbereiten Fußballfans.

Nicht ohne Grund hatten wir unsere letzte Bundeskonferenz in Dresden mit dem Titel überschrieben: 1000 Polizisten und 2 Sozialarbeiter... Nun in Karlsruhe sind es ja immerhin drei. Aber 1,5 – 2 ist der bundesweite Durchschnitt. Wenn man denn bedenkt, dass diese wenigen Fanprojektler einen belastbaren und kritischen Dialog zu allen relevanten in der Kurve agierenden Gruppen aufbauen, ist kaum mehr zu erwarten.

Allein in Karlsruhe - zweite Liga - wie viel Auswärtsfahrer, wie viele regelmäßig in der Fankurve stehen, die Gesamtzuschauerzahl und die eingesetzten Ordner wie Polizisten – da sollte man die Erwartung an ein Fanprojekt ein bisschen relativieren. Oder besser noch deren Übersetzungsleistung und Dialogfähigkeit umso höher einschätzen und dementsprechend unterstützen.

Ein Beispiel für diese Schnittstellenfunktion des Fanprojektes ist die hiesige selbstbewusste aber eben auch kommunikative Karlsruher Ultraszene. Sie zählt zu einer der ältesten und auch wichtigsten innerhalb Deutschlands. An den allermeisten Standorten verweigern gerade die Ultras die Kommunikation mit den Ordnungskräften, aber auch mit dem Verein. Dass dies in Karlsruhe anders ist, ist eben auch der Arbeit des Fanprojektes zu verdanken.

Von daher bleibt nun noch Dirk Grießbaum, Volker Körenzig, Jürgen Wiedmann und all ihren auch ehrenamtlich wirkenden Kolleginnen und Kollegen, wie auch den Vorgängerinnen und Vorgängern für die geleistete Fanarbeit ganz herzlich zu danken und viel Kraft und Erfolg für die Zukunft wünschen. Mit der KOS werdet ihr auch in Zukunft einen engagierten Partner an eurer Seite haben.

14.12.2009  
*Für die KOS Volker Goll*